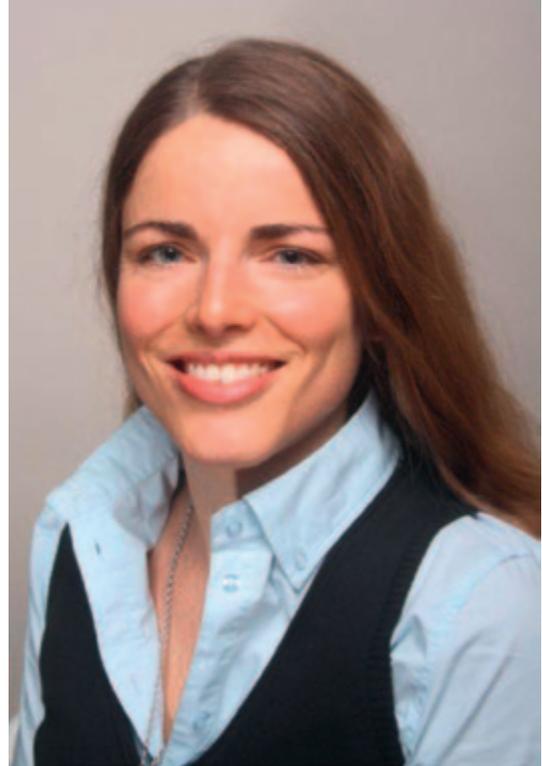


## DIE FREUDE AN DER SYSTEMATIK VERMITTELN

Dr. Sabine Aßmann auf die Ernst & Young-Stiftungsprofessur im Masterstudiengang Auditing and Taxation berufen



>> Geboren und aufgewachsen bin ich in der Melanchthon-Stadt Bretten. Philipp Melanchthon (eigentlich Philipp Schwartzerdt), der große Reformator und Humanist, wurde ebenfalls in Bretten geboren. Davon zeugt heute insbesondere noch das Melanchthonhaus, das an der Stelle seines Geburtshauses zu Ehren Philipp Melanchthons errichtet wurde. Im Jahre 1504 wehrt sich die Stadt erfolgreich gegen die Belagerung durch Ulrich von Württemberg – Anlass zum alljährlich Ende Juni/Anfang Juli stattfindenden Peter-und-Paul Fest, dem ältesten südwestdeutschen Volksfest. Im Rahmen dieses Festes taucht Bretten nochmals in den alten Belagerungszustand ein – ein faszinierendes Spektakel und eine Zeitreise zugleich.

Nach der Grundschule habe ich in Bretten das Gymnasium besucht, das natürlich Melanchthon-Gymnasium heißt. In der Schule habe ich mich besonders für die Fächer Latein und Chemie interessiert, die ich auch zu meinen Leistungsfächern wählte. Latein fand ich faszinierend, weil das für mich wie eine Art Puzzle war – Aufgabe war es, die erlernten Grundlagen (Vokabeln und Grammatik) anzuwenden und zwar auf verschiedenste Art und Weise. Erfolgreich war man, wenn man systematisch denken konnte und sich nicht von Feinheiten aus dem System bringen ließ. Ähnliches faszinierte mich an dem Fach Chemie: Auch hier war gefordert, die erlernten Grundlagen auf die beobachtbaren Naturphänomene systematisch anzuwenden. Eigentlich hätte ich nach meinem Abitur gerne Chemie studiert, aber mir waren die praktischen Versuche mit Bunsenbrenner und den verschiedenen Basen und Säuren schon als Schülerin unheimlich; ich war froh, nicht ganz vorne stehen und die Experimente durchführen zu müssen, sondern sie nur beobachten zu können.

Also musste ich mir ein anderes Studienfach überlegen. Meine Mutter arbeitet bis heute als Buchhalterin und so lag es nahe, in diese Berufswelt hineinzuschnuppern. Als Hochschule bot sich damals die Hochschule Pforzheim an, denn das erste Semester war zu meiner Zeit als Praxissemester ausgestaltet, so dass man vor Studienbeginn seinen neuen Beruf erst einmal in der Praxis kennenlernen konnte. Also schrieb ich mich für Steuer- und Revisionswesen an der Hochschule Pforzheim ein und arbeitete in meinem ersten Praxissemester in der Buchhaltungsabteilung eines Industrieunternehmens. Bald schon merkte ich, dass das Steuerrecht viel mit den Fächern gemein hat, die ich in der Schule favorisiert hatte: es erfordert eine systematische und strukturierte Denkweise und funktioniert eigentlich immer nach dem gleichen Prinzip: Anwendung des Steuerrechts auf Lebenssachverhalte.

Während meines Studiums konnte ich bereits enge Kontakte zur Praxis knüpfen: Mein zweites Praxissemester absolvierte ich in der Steuerabteilung der Daimler AG, zu der ich bis heute Kontakt pflege. Auch meinen späteren Arbeitgeber, die Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, lernte ich während meines Studiums kennen. Die Hochschule Pforzheim war für mich somit das ideale Sprungbrett in meine spätere Berufspraxis.

Nach Abschluss meines Studiums entschloss ich mich, in ein Beratungsunternehmen zu gehen. Ich wollte die ganze Bandbreite des Steuerrechts und möglichst viele Mandanten und Strukturen kennenlernen und erhoffte mir von einem Beratungsunternehmen diese Breite. Tatsächlich wurde ich nicht enttäuscht: Von Anfang an betreute ich Mandanten verschiedenster Rechtsformen und Branchen und lernte ein großes Spektrum der steuerlichen Beratung kennen. In den ersten Berufsjahren vertiefte ich meine – an der Hochschule erworbenen – theoretischen Kenntnisse und baute diese in vielerlei Hinsicht aus. Auch merkte ich sehr schnell, dass ich an den vielen Feinheiten und Facetten des Steuerrechts bildlich ertrunken wäre, wenn ich nicht ein System, eine Grundlage gehabt hätte, in die ich diese Feinheiten und Facetten einordnen konnte.

Mein Berufsweg führt mich schließlich zum Steuerberaterexamen. Rückblickend war das nicht nur eine harte, lernintensive und entbehrungsreiche Zeit, sondern auch eine Zeit, in der ich mein Fachwissen noch einmal vertiefen und ausbauen konnte. Es schlossen sich für mich viele Kreise, es wurden mir einige Dinge klar, die ich zuvor noch nicht ganz durchdrungen hatte.

Gleich nach meinem Steuerberaterexamen merkte ich, dass das für mich nicht alles gewesen sein kann. Ich fühlte mich auf der Höhe meines Wissens und wollte dieses Wissen teilen. So habe ich Lehraufträge an der Hochschule Pforzheim im Bereich Unternehmensbesteuerung angenommen und war neben meiner beruflichen Tätigkeit als Lehrbeauftragte tätig. In meinen Lehraufträgen versuchte ich, den Studenten genau das beizubringen, was mir in meinen ersten Berufsjahren geholfen hat: Grundlagen und Systematik des Steuerrechts. Darüber hinaus war mir immer wichtig, den Studenten zu vermitteln, dass das Steuerrecht keine trockene, verstaubte Materie ist – das „Ärmelschonerimage“ hat mein Berufsstand leider nie ganz losbekommen –, sondern auch Spaß machen kann, wenn man sich an die Spielregeln, nämlich an die Gesetze hält.

Die Arbeit mit den Studenten und das Vorbereiten der Lehraufträge bereiteten mir so große Freude, dass ich diese Tätigkeit vertiefen wollte. Daher erkundigte ich mich nach den Promotionsmöglichkeiten für Fachhochschulabsolventen. Durch meinen Arbeitgeber hatte ich Kontakte zum Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre II von Professor Dr. Christoph Spengel in Mannheim, der sehr gerne eine Fachhochschulabsolventin als Doktorandin aufgenommen hat. Allerdings möchte ich nicht verschweigen, dass die Zugangshürden zu einer Promotion für Fachhochschulabsolventen nicht niedrig sind – neben meiner beruflichen Tätigkeit habe ich mich beispielsweise nochmals in die komplette Volkswirtschaftslehre eingearbeitet, die entsprechenden Vorlesungen an der Universität Mannheim besucht und auch die Klausuren abgelegt.

Um meine Promotion effektiv gestalten zu können, habe ich mich dazu entschlossen, meine berufliche Tätigkeit für ein gutes Jahr ruhen zu lassen und mich nur meiner Promotion zu widmen. Schnell habe ich nämlich gemerkt, dass ich immer wieder Zeit brauchte, um mich in meine Doktorarbeit einzuarbeiten, mich in ihre Struktur einzufinden. Von einer Berufsfreistellung habe ich mir versprochen, dass diese Einarbeitungszeiten wegfallen und ich ganz in meine Doktorarbeit eintauchen kann. Also bin ich ein gutes Jahr fast jeden Tag nach Mannheim gefahren und habe dort an meiner Arbeit geschrieben.

Rückblickend kann ich sagen, dass das für mich eine gute Entscheidung war: Ich konnte neue Kontakte knüpfen und in die Welt des wissenschaftlichen Arbeitens hineinschnuppern. So bekam ich beispielsweise einen Gastwissenschaftlervertrag am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim, das eng mit der Universität in Mannheim kooperiert und konnte meine Doktorarbeit in ein Projekt des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung einfließen lassen.

Meine Doktorarbeit habe ich über das Thema „Steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung“ geschrieben. Mein Doktorvater, Professor Dr. Christoph Spengel, war Mitglied einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe, die sich im Auftrag verschiedener Bundesministerien Gedanken über die Einführung und die mögliche Ausgestaltung einer steuerlichen Forschungsförderung in Deutschland machen sollte. Somit bekam ich auch die Möglichkeit, in das sehr interessante Feld der Politikberatung hineinzuschnuppern: Ich konnte miterleben, wie eine neue steuerliche Gesetzgebung entstehen kann und welche Interessen und Belange dabei zu berücksichtigen sind. Im Rahmen dieser Arbeitsgruppe hatte ich darüberhinaus die Gelegenheit, mit Experten aus dem Ausland über ihre Erfahrungen mit steuerlicher Forschungsförderung zu sprechen. Rückblickend war meine Mannheimer Zeit für mich sehr lehrreich und eine wirkliche Bereicherung für mich.

Kurz nach der Beendigung meiner Promotion wurde dann die Stiftungsprofessur für Unternehmensbesteuerung und Steuerbilanzrecht an der Hochschule Pforzheim ausgeschrieben. Da ich in dieser Stelle meine fachlichen und persönlichen Fähigkeiten gut einbringen zu können glaubte, habe ich mich auf diese Stelle beworben und sie schließlich auch erhalten, worüber ich mich sehr freue.

Seit dem Sommersemester 2010 lehre ich nun verschiedene Bereiche des Steuerrechts. Ich freue mich auf diese spannende Herausforderung und auf die vielen neuen Eindrücke und Erfahrungen, die ich sicher sammeln werde ■